



## **Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online**

**Danskernes Historie Online** er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

### **Støt Danskernes Historie Online - Bliv sponsor**

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: <https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

### **Ophavsret**

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

### **Links**

Slægtsforskerens Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>

Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>

# *Jahresbericht*

über

## das Königliche Gymnasium zu Eisleben

von Ostern 1846 bis dahin 1847.

---

Womit

zu der öffentlichen Prüfung der Schüler der Anstalt

am 30. März 1847

alle Freunde des Schulwesens und insbesondere die Eltern unserer Schüler

ergebenst einladet

*Dr. Friedrich Ellendt,*

Director, R. d. R. A. O.

---

*Inhalt:* Der Umbau des Gymnasiums im Jahre 1846 und die Einweihungsfeier am 21. December.

Schulnachrichten. Beides von dem *Director*.

---

Eisleben, 1847.

Gedruckt in der Reichardtschen Buchdruckerei.

## Der Umbau des Gymnasiums im Jahre 1846 und die Einweihungsfeier am 21. December.

Schon seit Jahren hatte der bauliche Zustand des Gymnasiums die ernsthaftesten Besorgnisse des Directors erweckt, da mit Ausnahme der Hauptmauern und der starken massiven Scheidewände, welche zwei Stockwerke quer durchschneiden, alles Uebrige in dem bedenklichsten Zustande war. Im Obergeschosse stand keine Wand auf den Steinmauern der beiden untern Stockwerke, sondern alle auf freiem Gebälke. Hierdurch und durch den Druck der ungeheuern Kamine und Schornsteine, von welchen jene eine Weite von sieben Fuss Breite und vier Fuss Tiefe hatten und natürlich auch auf freiliegendem Gebälke ruhten, waren die Decken des Hauptgeschosses zum Theil um vier Zoll herabgedrückt worden. Dabei waren die Schornsteine auf dem Boden höchst feuergefährlich geschleift, indem auf dem einen ein Dachsparren seiner ganzen Länge nach unmittelbar auflag und daher beim Entstehen des geringsten Risses Feuer fangen konnte. Die Decken des Obergeschosses waren fast gänzlich verfault, so dass die Balkenlage einen ziemlichen Bogen bildete und man auf dem Schulboden bei jedem Schritte durchzufallen fürchtete. Die Scheidewände fanden sich höchst verwahrlost, da sie durch offenbaren Betrug des Bauunternehmers und gänzlichen Mangel an Aufsicht bei der Einrichtung der Classen im Obergeschosse im Jahre 1825 mit Lehm statt mit Kalk waren verputzt worden. Der Estrich der obern Hausflur zeigte sich voller Löcher, die Bodentreppe gefährlich zu betreten, die beiden untern Treppen wegen Abnutzung der Steinstufen in einem wenig bessern Zustande. Das Gefährlichste aber war das Dach. Es fand sich nämlich bei der Untersuchung, dass nicht nur die Sparren und Latten streckenweise gänzlich verfault waren, sondern dass nicht ein einziger Sparrenzapfen mehr vorhanden war, so dass das Dach nur durch die Masse seines Verbandes und die beiden

nach alter Weise eisenfest aufgemauerten Giebel gehalten wurde. Die später mit dem Abbrechen des Daches beauftragten Zimmerleute liefen bei diesem Geschäfte offenbare Lebensgefahr: denn sie mussten befürchten, dass jeder angefasste Sparren ihnen unter den Händen niederbräche.

Hierzu kamen noch mancherlei Unbequemlichkeiten. Die Anstalt hatte keinen Raum für die Feierlichkeiten und Morgenandachten, da in dem dazu dienenden Saale Prima unterrichtet wurde und die eine Hälfte daher mit Tischen und Bänken angefüllt war. Dass dabei eine angemessene Verzierung und saubere Haltung unmöglich blieb, leuchtet ein. Die Gymnasialbibliothek fand in dem ihr zugewiesenen Zimmer keinen Platz und an eine Ordnung des Archivs und der Programmensammlung konnte nicht gedacht werden.

Allen diesen dringenden, zum Theil gefährlichen Uebelständen abzuhelpfen war im Laufe des Jahres 1845 nicht möglich gewesen und daher auch, wie in dem vorjährigen Programme gemeldet ist, das Jubelfest der vor dreihundert Jahren erfolgten Stiftung des Gymnasiums nur gleichsam im häuslichen Kreise gefeiert worden. Am 26. April 1846 aber ging von Seiten Sr. Exc. des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten die höchst erfreuliche Benachrichtigung ein, dass Se. Majestät der König nunmehr den Aus- und Umbau des Gymnasialgebäudes nach den bereits früher entworfenen Rissen und Anschlägen genehmigt und die dazu erforderlichen Geldmittel mittelst Höchsten Kabinettsbefehls vom 8. April angewiesen habe. Die veranschlagte Summe der Baukosten von 4200 Thalern werde nämlich aufgebracht: erstens, durch ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 1825 Thalern; zweitens durch ein unverzinsliches Darlehn von 1300 Thalern bis zum Eingange der gleichen Forderung des Gymnasiums an die Andreaskirche; drittens durch 1075 Thaler aus den kündbaren Capitalien des Gymnasiums. Da es aus mehreren Gründen wünschenswerth war den Bau nicht an den Mindestfordernden ausgethan, sondern in Accord gegeben zu sehen, so genehmigte das Königliche Schulcollegium von Sachsen vermöge persönlicher hochgeneigter Veranlassung des Herrn Oberpräsidenten v. Bonin, der am 15. Mai in Eisleben anwesend war und die umzubauenden Räume selbst in Augenschein nahm, den Antrag den Hauptbau (nämlich die Sätze zur speciel- len Berechnung, die Orgel und die Aufsichtskosten abgerechnet), mit einer

Ermässigung der Anschlagssumme von 3162 Thalern um 5 Procent, dem Zimmermeister Nasemann zu übertragen.

Mit dem Eintritte der Sommerferien am 5. Juli begann die Ausführung. Da die beiden Classenzimmer des Erdgeschosses (nur dass das eine neu gedeilt werden musste) von dem Baue nicht berührt wurden und der Director sich erboten hatte die Classe Prima für 5 Wochen in ein Zimmer seiner Dienstwohnung aufzunehmen, so musste auf die Zeit vom 27. Juli bis 29. August, nach welcher die drei neu eingerichteten Zimmer des Obergeschosses accordmässig wieder zum Gebrauche fertig sein sollten, für die drei untern Classen ein anderweitiges Unterkommen gesucht werden. Auf Ersuchen des Directors gestatteten die verehrlichen Herren Vorsteher der Ressourcengesellschaft gegen einen Miethzins von 60 Thalern die Benutzung von drei Zimmern des leer stehenden Winterlocals. Und wenn jener Miethzins Manchem hoch erschien, so mussten wir uns dennoch glücklich schätzen eine so passende Räumlichkeit, und zwar nur einige hundert Schritte vom Gymnasium, erlangt zu haben und fanden gerechte Ursache die Nachsicht und Güte der Herren Vorsteher anzuerkennen. Denn verschiedene Ursachen hielten die Ausführung der Maurerarbeiten am Gymnasium so sehr auf, dass wir in den gemietheten Zimmern volle sieben Wochen verweilen mussten — bis zum 12. Sept. Und dennoch waren die neuen Classen damals noch bei weitem nicht in Ordnung; weshalb die Herbstferien vom 13. bis 26. Sept. voraus genommen, der Unterricht am 28. Sept. wieder begonnen und nun unausgesetzt bis zum 19. December fortgeführt wurde. Wenn diese Verlegung dreier Classen für Lehrer und Schüler manche Unbequemlichkeit hatte, so waren die Störungen, denen die beiden im Erdgeschoße des Gymnasialgebäudes unterrichteten Classen unterworfen waren, fast unerträglich zu nennen. Das Lärmen von 40 bis 50 Maurern, Zimmerleuten und Steinhauern, das Hämmern und Klopfen in und ausser dem Gebäude, die widerwärtigen und oft unflätigen Reden so vieler zum Theil höchst roher Menschen machten den Unterricht ungemein beschwerlich und hemmten ihn zuweilen ganz.

Nachdem nun am 28. Sept. der Unterricht aller sechs Classen im Gymnasialgebäude wieder war eröffnet worden, blieb noch die Aula zu vollenden übrig, in welcher Anwurf, Malerei und Anstrich der Vertäfelungen, Fenster und Thüren bis Ausgangs October dauerte. Am

8. November begann der schon durch mehrere vorzügliche Werke rühmlich bekannte Orgelbaumeister Witzmann (aus Klein-Rudestädt bei Sömmerda) die Aufstellung der neuen Orgel, welche am 17. December vollständig fertig ward, worauf mit der Reinigung des Saales eiligst vorgeschritten wurde, um mit dem Schlusse des Unterrichts vor Weihnachten das Einweihungsfest zu verbinden.

Bei dem ganzen Baue hatte sich die Anstalt der regsten Theilnahme und thätigsten Unterstützung des Königlichen Bauinspectors Herrn Franke in Mansfeld zu erfreuen, ohne dessen Eifer und Wohlwollen diese Angelegenheit vielleicht noch heute nicht erledigt wäre. Auch der Hauptunternehmer, Herr Zimmermeister Nasemann, hat die ihm speziell obliegenden Zimmer- und Tischlerarbeiten, namentlich den neuen Dachstuhl, die Decken des obern Geschosses, die sämmtlichen Fachwände, Verschaalungen, Sprengwerke, Treppen, Dielungen und Thüren nicht allein pünktlich und in den bestimmten Terminen, sondern auch von vorzüglichem Material und sehr sorgfältig ausgeführt. Die Balkenlage über Prima, 38 Fuss lang, durchaus frei liegend und ohne Träger, weil sie gleich den verschaalten Scheidewänden durch Sprengwerke am Dachstuhl befestigt ist, macht sogar den Eindruck von Kühnheit. Von der Ausführung der Maurerarbeiten ist nicht durchgängig Gleiches zu rühmen.

Durch diesen Umbau ist nun das Gymnasialgebäude nach seiner Räumlichkeit in möglichst angemessener Weise eingerichtet und zugleich seine Dauer aufs Neue gesichert worden; worüber folgende kurze Darstellung hier am rechten Orte sein wird. Das Dach ist ganz neu, aber um ein Drittel seiner bisher unförmlichen Höhe erniedrigt worden — von 37 auf 25 Fuss. Es ist so enge gelattet, dass ein vollkommenes Doppeldach entstanden ist, welches alles Durchstäuben von Regen und Schnee gänzlich hindert; auch sind die äussern Dachziegelreihen in Kalk eingelegt und die übrigen sorgfältig verstrichen. In den Giebeln sind zwei helle und geräumige Zimmer eingerichtet; eins 19 Fuss lang, 12 breit zum Conferenzzimmer, das andere 19 Fuss lang und eben so breit für die Gymnasialbibliothek; daneben gut verwahrte Kammern. Die Schornsteine sind von dem Fussboden des obern Geschosses an ganz neu aufgeführt und je zwei und zwei auf dem Boden zusammen gewölbt, um die Schleifung zu vermeiden. Die Bodentreppe trägt sich selbst und ist leicht und geschmackvoll. Im obern Geschosse sind die nach der Tiefe

durch das Gebäude gehenden beiden Scheidewände um sechs Fuss von Westen nach Osten gerückt, womit zugleich die Versetzung einiger Fenster verbunden war; hierdurch sind jene auf die drei Fuss starken Scheidewände der beiden untern Stockwerke fundamentirt und damit die Festigkeit des Gebäudes erheblich befördert. Rechts von der Treppe liegt nun Prima (im Osten des Gebäudes), durchgehend von vorn nach hinten, 33 Fuss tief, 19 Fuss lang, mit je drei Fenstern nach der Strassen- und Gartenseite: es bedarf dieses Raums, um in den Religions- und physicalischen Stunden auch die Secundaner mit aufzunehmen. Links von der Treppe und dem Vorsaal, an den sich ein kleines Vorzimmer schliesst, in welchem die Mineralien- und Landkartensammlung aufbewahrt wird, liegen Secunda und Tertia, jedes 23 Fuss lang, 16 Fuss tief und mit je vier Fenstern versehen. Die Scheidewand zwischen beiden, nach der Länge des Gebäudes laufend, ruht auf dem Träger und den Säulen der Aula, ist durch zwei Sprengwerke an den Dachstuhl angehängt und der Leichtigkeit wegen eine doppelte Schaalwand; jedoch gleich allen übrigen Wänden dieses Geschosses berohrt und einer massiven gleich geputzt. Hinter diesen Classen liegt ein durch eine gleiche gesprengte Schaalwand davon geschiedener Raum von 33 Fuss Länge und 12 Fuss Breite auf der Westseite des Gebäudes, der durch Rücken an Rücken gesetzte und genau passende Schränke in zwei Theile getheilt wird. In dem nördlichen Theile, zu dem man durch Tertia gelangt, wird die Schüler-Lesebibliothek, in dem südlichen, zu dem der Eingang durch Secunda geht, der physicalische Apparat aufbewahrt. Alle diese Räume sind ausreichend gross, reinlich und heiter. In dem Hauptgeschoss ist auf dem Vorsaale ein zweckmässiger Verschlag für die Bälge der Orgel angelegt; rechts liegt Quarta, durchgehend von Norden nach Süden, 31 Fuss tief, 17 Fuss lang (unter Prima: die Dicke der Mauern bewirkt den Unterschied der Maasse), links die Aula. Im Erdgeschosse sind Quinta und Sexta untergebracht; beide Classenzimmer gehen durch das Gebäude und sind gewölbt, jenes 30 Fuss tief und 22 lang, dies 30 tief und 16 lang. In diesen Classenzimmern ist durch den Bau Nichts verändert worden; desto grösser ist die Umwandlung, welche die Aula (das ehemalige Prima) erfahren hat. Dieser in seinen Verhältnissen schöne Saal von 34 Fuss Länge und 31 Fuss Tiefe, nach der Länge durch zwei Säulen getheilt, und mit Fenstern nach Norden und Süden versehen,

bot durch die nackte Unschönheit der Säulen und des darauf ruhenden Trägers, den hässlichen Bretterkasten der an der unzweckmässigsten Stelle befindlichen Orgel, die niedrige gefängnissartige Thür (5½ Fuss hoch, 3 breit) und den über allen Glauben schlechten Wandputz, aus dem Ungleichheiten von Zolleshöhe hervorragten, einen überaus traurigen Anblick dar. Sämmtliche Wände und die Decke sind nunmehr ganz neu geputzt und zu den bisherigen vier Fenstern der Nordseite zwei neue in der östlichen Ecke durchgebrochen, weil die Südseite auch sechs hat; vor die mittlern von jenen ist jedoch die neue Orgel gesetzt worden. Die Thür ist bis zu acht Fuss Höhe und fünf Fuss Breite erweitert und hat gleich den passend verzierten Säulen und der rings um den Saal bis zu 2½ Fuss Höhe angelegten Vertäfelung einen eichenholzartigen Anstrich erhalten. Alsdann ist die ganze Aula geschmackvoll gemalt worden; die Wände blau mit grauen Lissenen, die sie in je vier Felder theilen, die Deckbalken mit grauen Rundstäben, die Balkenfelder zwischen ähnlichen Rundstäben mit blauen Sternen in Cassetten. Einfache, aber durch ihre Farbe zierende rothe Vorhänge \*) vollenden die Decoration, die einen höchst ansprechenden Eindruck macht und den Saal namentlich höher erscheinen lässt, als er ist. Auf einer hinlänglichen Anzahl hellbraun lackirter Bänke kann bei den Censuren und vor der Morgenandacht die ganze Schulversammlung Platz finden. Das Catheder, von braun polirtem Eichenholze, sehr gefälliger Form und mit rund gearbeitetem Bogenwerke geschmackvoll verziert, ist ein Geschenk des Herrn Nasemann, der sich hierdurch in den Jahrbüchern der Anstalt ein ehrenvolles Denkmal gestiftet hat. Rechts und links von dem Catheder, an den Fensterpfeilern der Südseite, sollen die Büsten Luthers und Melancthons zu stehen kommen, und an der Wand, der Eingangsthür gegenüber, wird das Andenken der Wiederherstellung des Gebäudes durch die Büste Sr. Maj. des Königs verewigt werden, welche gleich jenen der Anstalt auf Ansuchen des Directors durch Se. Exc. den Herrn Geheimen Staatsminister Eichhorn verheissen worden ist.

Eine besondere Erwähnung verdient die Orgel, ein eben so tüchtig gearbeitetes als tonreiches Werk, dessen Aeusseres (weiss lackirt mit Goldverzierung) auch dem innern Gehalte entspricht. Es enthält acht

---

\*) Diese sind natürlich nicht aus den Baugeldern angeschafft, sondern ein Geschenk.

Stimmen, darunter zwei im Pedal, Subbass 16 Fuss Ton und Octavbass 8 Fuss, beide ungewöhnlich rund und voll im Klange. Im Manual stehen sechs Stimmen, Prinzipal 8 Fuss Ton, von B an von feinem Zinn im Gesicht, die tiefern Töne von Holz, da die Höhe des Saales nicht ausreichte um sie ins Gesicht zu stellen; Octave 4 Fuss, Superoctave 2 Fuss, Gedackt 8 Fuss, Hohlflöte 8 Fuss, die untere Octave gedeckt; Flauto dolce 4 Fuss. Das volle Werk zeichnet sich durch einen durchdringend kräftigen und dabei männlichen Ton aus; einzeln ist das Prinzipal wegen seines streichenden Geigentones eben so characteristisch, als die Flöten durch Fülle und Milde. Das Werk kostet 315 Thaler.

Nachdem nun der ganze Bau und die Decoration vollendet war, ward am 21. December das Einweihungsfest gehalten, da die früheren Versäumnisse nicht zugelassen hatten dasselbe mit dem Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs zu verbinden. Der Raum gestattete keine uneingeschränkte Theilnahme. Daher waren nur die drei obern Classen, zusammen 83 Schüler, vollständig, von den untern aber eine Anzahl der besten Schüler, durch die Ordinarien ausgewählt, gleichsam als Repräsentanten zugegen. Im Uebrigen hatte der Director den Gesichtspunkt festgehalten nicht nur diejenigen Personen einzuladen, welche durch ihre amtliche Stellung oder durch ein wissenschaftliches Interesse zu dem Gymnasium in einem nähern Verhältnisse stehen, sondern auch aus der Stadt und der Umgebung, sogar aus ziemlicher Ferne, Niemanden zu übergehen, der sich bei dem Schulstipendium betheiligte hatte, welches der Jubelfeier am 16. Februar 1846 seine Entstehung verdankt. Leider hinderte der ungeheure Schneefall am 19. December, der alle Strassen auf mehrere Tage unwegsam machte, und das unmittelbar darauf folgende heftige Thauwetter die meisten auswärtigen Eingeladenen am Erscheinen. Die Gymnasien in Naumburg und Nordhausen und die Klosterschule Rossleben, welche ihre Theilnahme am Jubelfeste durch Votivtafeln bezeugt hatten, waren gleichfalls eingeladen worden: doch war nur das erstere im Stande gewesen jener Einladung durch einen Abgeordneten (Dr. Schulze, Schüler unserer Anstalt) zu entsprechen; und auch dieser traf, durch die Witterung verhindert, erst am Abende ein.

Die Feier begann um 10<sup>1/2</sup> Uhr Morgens mit einem unter voller Orgelbegleitung gesungenen Choral, dessen Inhalt sich auf das Fest bezog, nach der Melodie „Ein feste Burg.“ Hierauf betrat der Director

das Catheder und hielt die Festrede, welche dem Wunsche mehrerer hochachtbarer Personen aus den verschiedensten Ständen gemäss hier abgedruckt wird.

Verehrte Gäste. Geliebte Schüler.

Vor nunmehr zehn Monaten war unsere Schulgemeinde und eine nicht geringe Anzahl nicht geladener, aber mit Freuden empfangener Gäste in diesem Saale vereinigt, um in Sammlung und häuslicher Stille das Fest der Stiftung unserer altherwürdigen Anstalt, verbunden mit dem Gedächtnisse des grossen Mannes zu begehen, dem sie ihr Dasein verdankt und dessen Todesstunde nach Gottes Schickung dieser seiner letzten That für das Licht des gereinigten Glaubens so nahe gerückt war. Wir begingen dieses Fest — viele wenigstens, die dabei gegenwärtig waren — mit Freude und mit Trauer. Mit Freude: denn wir hatten die dreihundertjährige Geschichte unserer Anstalt vor Augen und durften uns sagen, dass sie zu allen Zeiten und auch neuerdings im Sinn und Geist des grossen Reformators zu wirken bemüht gewesen sei und einem stets freudigern Gedeihen nach Innen und Aussen entgegen gehe. Mit Trauer: denn wir hatten gehofft auch die Räumlichkeiten der edlen Stiftung vor dem augenscheinlich drohenden Verfall geschützt und also hergestellt und gebessert zu sehen, dass ihr Gründer, wäre es ihm vergönnt sie in ihrem neuen Gewande zu schauen, unsere Zeit als eine sinnvolle und wohl berechtigte Erbin seines Werks ehren würde. Allein auch in dieser Trauer fanden wir Trost in der Hoffnung, dass jene durch Zufälligkeiten aufgehaltene Herstellung doch nicht lange säumen und alsdann um so freudiger werde gefeiert werden, je theurer dem Freunde des Vaterlandes Name und That unseres Königs und Herrn sein muss, dem wir nächst vielen andern Wohlthaten auch diese danken würden. Und diese Hoffnung hat uns nicht getäuscht.

Nunmehr feiern wir die Vollendung des Herstellungsbaues, der Wiedereinrichtung einer Anstalt zur Pflege christlichen Sinnes, vaterländischen Strebens und wissenschaftlich strenger Vorbereitung. Und wenn wir uns sagen müssen, dass eben diese Vorbereitung der bedeutendste Hebel zur Förderung der vorhin genannten höheren Zwecke der Menschheit und des Staates ist, so liegt der Absicht der heutigen Weiherede wohl nichts näher als eine Betrachtung wissenschaftlicher Art mit Anwendung auf vaterländische Zustände. Lassen Sie uns also, V. G., eine solche gemeinschaftlich anstellen, und zwar in der Art, dass die Ergebnisse am Schlusse der Entwicklung gleichsam unabsichtlich heraustreten.

Man ist gewohnt gewisse Zeiten der Geschichte als besonders wissenschafts- und kunstfreundlich zu preisen, und sehr geneigt das Wesen dieser Zeiten, bei aller ihrer innern Verschiedenheit, aus gleichen Ursprüngen zu erklären und gleich zu beurtheilen. Man rühmt die uneigennützig und kostbare Pflege, welche die Nachfolger Alexanders in Aegypten den Wissenschaften angedeihen liessen; wie sie unermessliche Bücherschätze sammelten und die bedeutendsten Männer aller Fächer mit grossen Aufopferungen in ihrem Reiche vereinigten, das dem bisherigen Mittelpunkte der Blüthe Griechenlands sehr fern lag. Man schätzt an Augustus die freisinnige Weise, mit der er, da die römische Freiheit einmal zu Grabe gegangen war, Männer der verschiedensten Partien gleichmässig anerkannte, wenn

sie bedeutende Seiten der geistigen Entwicklung in ihrer Person darstellten. Man deutet es als Folge dieser Gesinnung, wenn sich unter ihm den Römern wissenschaftliche und künstlerische Schätze erschlossen und Richtungen angebahnt wurden, die den frühern, nur auf Staats- und Kriegesleben bedachten Geschlechtern fast fremd waren: Poesie, Geschichtschreibung, Gelehrsamkeit. Man achtet es für eine besonders löbliche Eigenschaft Theoderichs des Ostgothenkönigs, dass er die untergehende römische Bildung nach Kräften bewahrte, und findet Karl den Grossen seiner Zeit überlegen, weil er sein Volk auch durch geistige Mittel zu der Höhe zu erheben bemüht war, die es durch Thaten und Herrschaft unter den damaligen Völkern erstiegen hatte. Nach einer langen Zeit gleichsam nur durch vorübergehende Blitze erhellten Dunkels rühmt man Lorenzo de' Medici den Prächtigen und Papst Leo X, die Gelehrte und Künstler in grosser Anzahl um sich vereinigten, um durch sie ihre Residenzen mit herrlichen Werken schmücken zu lassen, und die diejenigen hoch ehrten, welche ihr Leben diesen Bestrebungen zugewandt hatten. Wie viel Lobredner, besonders des eigenen Volks, hat endlich Ludwig XIV gefunden, weil er den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit Gehalte und Ehrengeschenke verlieh, und zwar, was von seinen Bewunderern am meisten hervorgehoben wird, nicht blos Franzosen, sondern auch Ausländern, ja sogar Protestanten, ihm persönlich unbekannt, aber schon ihres abweichenden Glaubens wegen sonst ein Gegenstand des Widerwillens.

Auf diese Weise wirft man naturgemässe Entwicklung und künstliches Hervortreiben eines gewissen Scheins von Blüthe, die verschiedensten Zeit- und Weltverhältnisse, die abweichendsten Charaktere und Persönlichkeiten wegen zufälliger Uebereinstimmung in gewissen Handlungsweisen zusammen: wodurch die Beurtheilung des Gegenstandes erschwert und die richtige Einsicht in das Wesen des Fortschrittes der Menschheit gehindert wird.

Denn, so verschieden jene Männer und ihre Zeiten unter einander sind, so steht es doch fest, dass fast Keiner unter denen, die man Beschützer und Förderer der geistigen Bildung zu nennen gewohnt ist, einen besondern Anspruch auf Lob und Anerkennung erheben kann.

So scheint man bei der Beurtheilung der Ptolemäer von der Meinung auszugehen, dass ohne sie die Wissenschaft nirgends habe einen sichern Hafen finden können, und bedenkt nicht, dass es auch andere, wiewohl minder günstig gestellte Fürsten gab, die Männern, welche des Volkes Ehre und Ruhm waren, alle Art der Aufmunterung bereitwillig angedeihen liessen. Man vergisst ganz, dass die Gesamtentwicklung des griechischen Volks, bei dem die Blüthe der schönen Redekünste mit dem peloponnesischen Kriege ohnehin vorüber gegangen war, bei der Rastlosigkeit seines Geistes sich jedenfalls den strengern Studien und der gelehrten Sammlung zuwenden musste, auch ohne bei Königen entfernter und ungricchischer Länder Schutz und Pflege zu finden. Wie liesse sich wohl die Vermuthung begründen, dass ohne diesen ausländischen Schutz die Wissenschaft verwaist geblieben wäre? Und bedenkt man auch, dass manche ihrer Glanzzeiten, namentlich die Philosophie, überall, und besonders in dem alten Heiligthume alles Schönen und Grossen, der Stadt Athen, weit mehr gefördert und gepflegt worden sind, als in Alexandrien, wo eigentlich nur die Literatur und ihre Hilfswissenschaften erheblich gewannen? Berücksichtigt man, wie weit jene Bestrebungen der Ptolemäer Ernst waren und ob nicht Eitelkeit

und Langweile den grössern Antheil daran in Anspruch nimmt? Erinnert man sich endlich nicht, dass diese ganze künstliche Blüthe nach wenigen Menschenaltern ihr Ende fand und nach dem siegreichen Auftreten der Römer im hannibalischen Kriege, der ihnen die Pforten des Morgenlandes öffnete, kaum noch ein Schatten davon zurückblieb?

Auch bei Augustus kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass seine Achtung vor wissenschaftlich und künstlerisch bedeutenden Männern und die Anerkennung, die er ihrem Wirken zu Theil werden liess, weniger in einer uneigennütigen Freude am Schönen und Edlen, als vielmehr in der Staatskunst begründet war. Die Eitelkeit der Römer brüstete sich bisher mit ihrer Freiheit und ihrer weltherrschenden Macht. Die letztere blieb ihnen auch nach dem Untergange der alten Verfassung, und als Ersatz für die erstere erfreute sich das römische Volk an der Sonne des fürstlichen Wohlwollens, die so schöne geistige Früchte zu zeitigen und einen Ruhm, der bisher nur die Griechen, jene Lehrmeister der ganzen alten Welt schmückte, auf die Sieger dieser Welt zu übertragen schien. Daher konnte Augustus der schönen Kunst und der Literatur nur ein Scheinleben gewähren, das unter den Greueln der nächstfolgenden Regierungen bald zu Grabe ging und hinter der urkräftigen, immer Neues erzeugenden Natur der Griechen weit zurückblieb.

Nähern wir uns in unserer Betrachtung der Gegenwart. Die Zeiten sind nun wohl, die Franzosen ausgenommen, vorüber, da man Ludwig XIV als einen geistvollen Beförderer der Wissenschaft pries, wie man auch einst Franz I wegen des höchst zweifelhaften Verdienstes lobte, italische Künstler in sein Land gezogen zu haben, während man besser gethan hätte sich zu erinnern, dass er die Buchdruckerkunst zu verbieten im Sinne hatte, weil sie der lutherischen Ketzerei Vorschub leiste. Ludwig aber, ein durch und durch eitler Character, eine glänzende Verdienstlosigkeit, seines Volkes, das so gern den Schein der Wahrheit vorzieht, ächtes Abbild, hatte sich von einem allerdings einsichtsvollen Minister erklären lassen, wie er seinen Ruhm unter fremden Völkern gründen könne, wenn er wissenschaftlichen Männern, ohne Rücksicht auf ihr Vaterland, Auszeichnungen und Wohlthaten zufließen lasse. Diese waren dabei höchst zufällig und wurden durchaus nicht immer den Verdienstesten zu Theil, weil der König, der ja einst einen Hofmann fragen konnte, wozu denn das Lesen eigentlich diene, keine Ahnung von irgend einer wissenschaftlichen Kenntniss besass und auch sein Rathgeber höchst zweideutigen Empfehlungen folgte. Und aus ähnlichen Gesichtspunkten sind auch die Stiftungen seines Vorgängers, des Cardinals Richelieu, und so manche Gründungen gelehrter Vereine und Academien zu beurtheilen, an denen besonders das achtzehnte Jahrhundert reich ist. Es gab eine Zeit, wo solche Stiftungen der Hofdienerschaft und dem nothwendigen Prunke der Regierung beigezählt wurden.

Und wenn die Mediceer und insbesondere ihre bedeutendsten Vertreter, Lorenzo der Prächtige und Papst Leo X allerdings eine lebendige Freude an der schönsten Blüthe menschlicher Entwicklung fanden und in so fern vor den blos eiteln oder staatsklugen oder gelangweilten Beförderern geistiger Bestrebungen den Vorzug verdienen: so darf doch nicht vergessen werden, dass Beide wie ihr ganzes Zeitalter mitten in das Erwachen der alten Literatur, mitten in die Wiedererstehung der täglich vermehrt an das Licht kommenden Wunder der Kunst fallend, einen durchaus heidnischen Enthusiasmus in ihr Leben

hineintrugen, der dem Sinne für Volksglück und Volksbildung nicht minder fern lag als dem Christenthume. Sie sahen Einsicht und Theilnahme für Wissenschaft und Kunst als ein besonderes Vorrecht Derer an, die gleich ihnen auf den Höhen des Lebens ständen: die Bedeutung beider für die Erziehung eines Volks zu den edelsten Gütern der Menschheit blieb ihnen immerdar fremd, und das um so gewisser, weil sie auch das Christenthum als ein blosses Mittel zur Beherrschung der unmündigen Massen betrachteten und, indem sie sich unwillig von dem Aberglauben abwandten, durch den man seit dem frühen Mittelalter die Völker zu zügeln gewohnt war, den welterlösenden und weltbeherrschenden Character des Christenthums eben so sehr verkannten, als seine Stellung zur Wissenschaft. Freilich verdienen sie darin Entschuldigung, da ja sogar in unsern Zeiten Stimmen genug laut werden, welche gerade umgekehrt wiederum Wissenschaft und Kunst verdammten, die einen, weil sie unchristlich sein sollen, die andern, weil sie den Götzen des Zeitalters, der Habsucht und der Genussucht, nicht dienen.

Was ist nun, h. A., das Ergebniss dieser vorläufigen kurzen Betrachtung?

Zuerst dies: dass alle künstlichen Anstalten zur Beförderung wissenschaftlicher Bestrebungen nichts fruchten, wenn sie nicht aus dem Geiste und dem Bedürfnisse des Volks hervorgehen. Selbst der ausgezeichnetste Sterbliche ist gleichsam in den Zauberkreis seiner Zeit gebannt; sein Einfluss auf sie ist ungleich beschränkter, als die Herrschaft, welche sie über ihn ausübt. Und wären die Ptolemäer und Augustus und Ludwig XIV und Napoleon noch weit mächtiger und geistreicher gewesen, als sie waren: Jene würden den verschwindenden Sinn für freie geistige Thätigkeit eben so wenig zurückgehalten haben, als es Diesem, trotz seiner Herrschergaben und Grossthaten, gelang ihn hervorzulocken. Bei den Griechen vollends war ja Alles auf die möglichste Freiheit des Allgemeinen begründet, in welchem der Einzelne aufging. Es ist unleugbar, dass die Freiheit des Einzelnen unter den morgenländischen Herrschern wie unter den römischen Kaisern ungleich mehr Begünstigung genoss als in dem Zeitalter der Freistaaten, besonders in ihrem spätern unaufhaltsamen Fortschritte zu einer zügellosen Tyrannei der Menge. Allein dieser Fortschritt war einmal in dem Wesen der alten Verfassungen begründet; und da diese auch in ihrer traurigen Entartung das Lebensprinzip der alten Welt bildeten, so mussten die reichen Ströme der Bildung versiegen, die sich befruchtend über die Völker ergossen, seitdem jenes unaufhaltsame Fortschreiten von bessern zu schlechtern Staatsformen an seinem unvermeidlichen Endziele, der kriegerischen Alleinherrschaft, angehangt war.

Also die Pflege thuts nicht. Und was denn? fragen wir.

Zuerst der Sinn der Höchsten sowohl als der Besten und Edelsten im Volke, welcher an Wissenschaft und Kunst Freude findet. Darum konnte von jener nur der praktische Theil, diese aber gar nicht unter Napoleon gedeihen, weil seine glänzenden Thaten, so lange er sein Glück nicht durch Selbstüberhebung verscherzte, das französische Volk in einen selbstvergessenen Taumel versetzt hatten, in dem die Künste des Friedens nur in so fern galten, als sie durch Beförderung des allgemeinen Wohlstandes die Mittel zu neuen Kriegen und Eroberungen gewährten. Sobald mit der Wiederherstellung eines gesetzlichen Thrones die Aufrichtung einer Verfassung folgte, die bei vielen

und grossen Mängeln doch die allgemeinen Grundlagen gesetzlicher Freiheit feststellt, hat das französische Volk an Tiefe der Lebensanschauung und an Vielseitigkeit der geistigen Bildung eben so unermesslich gewonnen als an öffentlicher Sittlichkeit, besonders der höhern Stände; und diese Früchte der Neugestaltung des französischen Wesens liegen offen da vor den Augen der Welt. Denn allerdings wird jeder geistige Fortschritt unserer Zeit auch durch gesetzliche Einrichtungen bedingt, welche die Bevormundung des Einzelnen durch das Gemeinwesen auf das Nothwendige beschränken: so dass die Entwicklung nicht von dem Ganzen in das Leben der Einzelnen hinein dringt, sondern aus dem Mittelpunkt des Einzellebens hinaus auf den Markt der Oeffentlichkeit und des Staates tritt. Jener Sinn für das geistige Leben wird nun in manchen Zeitaltern ganz vermisst und ist in andern in geringem Maasse vorhanden. Denn er richtet sich nach den Ansichten der Zeit von der Bedeutung und Schönheit der Wissenschaft und Kunst. Der Erfolg jener Ansichten und Bestrebungen aber, so verschieden sie sein können, wird allezeit erfreulich sein, wenn sie selbst der Würde der menschlichen Natur und einem richtig erkannten Bedürfnisse entsprechen. Die Reformatoren z. B. erkannten zwar, dass die wiedererweckte Kenntniss der klassischen Literatur nebst dem Sachinhalte, den man aus derselben als einziger Quelle gewann, eine an sich bildende und zum Guten veredelnde Kraft besitze; und das um so gewisser, je mehr die Herrlichkeit der damals zur Nachahmung aufgestellten und mit inniger Liebe umfassten Muster gegen die todte Wüste der Scholastik des Mittelalters und die gedankenleeren Spitzfindigkeiten einer zum Aeussersten verfeinerten und dadurch thöricht gewordenen dialektischen Kunst in einen grellen Gegensatz trat. Allein ihre rechte Bedeutung gewann die damalige ganz auf das Alterthum begründete Wissenschaft doch als Rüstzeug und Waffe gegen das Papstthum. Dies in der Nichtigkeit seiner Annassungen darzustellen und zugleich die ewigen Glaubenswahrheiten auf dem Grunde schriftmässiger Erkenntniss allen Einsichtigen und Urtheilsfähigen klar zu machen bedurfte man jener Wissenschaft unumgänglich. Als daher nach dem grossen deutschen Kriege die Berechtigung des Protestantismus neben der alten Kirche ausser Zweifel gesetzt war und namentlich in Deutschland der Glaubensstreit aus dem Leben mehr und mehr in die Schule entwich, während die grässlichen Wunden jenes Krieges eine sorgfältige Pflege zu ihrer Heilung verlangten: da sank mit dem Bedürfniss jener Waffe auch zugleich ihre Achtung, und es trat seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Erschlaffung und Theilnahmslosigkeit ein, die Deutschland in Wissenschaft und Kunst zur Barbarei herabgebracht und zur Nachtreterin fremder Sitten und Moden auf ein Jahrhundert und darüber erniedrigt hat. Im Zeitalter der Reformation nun erweckte der unabweichliche Kampf gegen das Papstthum so glänzende Fähigkeiten und die Theilnahme an diesem Kampfe war so siegesfroh, die Bewunderung für die damals alleinigen Quellen aller Wissenschaft so lebendig und fruchtbar, dass sich bei den Grossen wie bei dem Volke ein Sinn für das Schöne und eine Freude an seiner Beförderung offenbarte, der seitdem wenig Zeiten gleich gekommen sind. Diese Ansicht von dem Wesen und der Bedeutung der Wissenschaft und Kunst liegt allerdings mit den Begebenheiten, die sie hervorriefen, hinter uns, und wir können uns einer vorurtheilsfreiern, weil nicht von gegebenen Umständen abhängigen, rühmen. Wir erkennen jetzt klarer als unsre Vorfahren in den Zeiten

des Kampfes um die höchsten geistigen und sittlichen Güter, in denen die Parteiung Alles in grelle Farben kleidete, dass in dem Menschen, weil er als Ebenbild Gottes geschaffen wurde, eben wie in Gott selbst keine Trennung und Scheidung, keine Ueber- und Unterordnung der Seiten seiner Seelenthätigkeit angenommen werden darf; dass keine einzelne der andern dienen soll, jede der andern werth, alle gleich berechtigt sind. Denn sie sind alle aus Gott, und darum alle in gleichem Maasse göttlich. Immer muss die Sittlichkeit, d. h. das Leben in der Gemeinschaft Gottes, als das Endziel der menschlichen Entwicklung gedacht werden, gleichwie Gottes Herrlichkeit sich am vollkommensten in seiner Liebe offenbart. Aber wie darum Gottes Allmacht und Weisheit nicht geringer geachtet werden kann als seine Liebe, so darf auch die Vollendung der geistigen Anlagen des Menschen nicht für minder göttlich angesehen werden, als die sittlichen. Es ist eine höchst einseitige, also falsche Ansicht der Weltgeschichte, die die Sittlichkeit von der Geistigkeit trennt und beiden stets verschiedene Zeiten anweisen möchte. Die Geschichte lehrt vielmehr, dass die Sittlichkeit im Ganzen und Grossen mit der geistigen Bildung sehr oft Hand in Hand geht und dass es häufig nur Schein ist, wenn das Kindesalter der Völker sittlich reiner erscheint, als ihre Vollendung in der Männlichkeit. So sieht denn unsere Zeit die Höhe der Wissenschaft und Kunst als das nothwendige Gegenstück des sittlichen Lebens, als das Trachten nach der Göttlichkeit in ihrer geistigen Grösse an, und diesem Sinne verdankt sie eine Allgemeinheit und Verbreitung der Bildung, wie sie künstliche Beförderungsmittel nimmermehr geben können. Doch, so gewiss diese unsere Ansicht von der Wissenschaft und Kunst die allseitigere Wahrheit vor der des Reformationszeitalters voraus hat, so war dieses doch auf einem andern Wege, nämlich durch die Freude über die täglich erneuerten geistigen Entdeckungen und durch deren Anwendbarkeit zum Schutze der Glaubensfreiheit, für die Wissenschaften auf dasselbe Ergebniss gekommen als wir, weil diese Freude und dieser Kampf damals den heiligsten Bedürfnissen der Menschheit entsprachen: man liebte, man ehrte, man pflegte die Wissenschaft, gleichwie wir es thun.

Allein es giebt noch ein Zweites, das unwiderstehlich auf ein Volk wirkt, dass es aus dem gesunden Stamme Früchte und Blüten der edelsten Art, nämlich des geistig-sittlichen Fortschrittes, treibe und zeitige: das sind die Thaten und Leistungen, das Beispiel und der Vorgang seiner Herrscher auf dem Wege des wahren Ruhmes; und diese sind um so bedeutungsvoller, weil sie den Sinn eines Volks für das Geistig- und Sittlichschöne erst recht erwecken.

Der Ruhm des Eroberers kann auf den Geist eines Volkes eine bedeutende, aber weder sittlich veredelnde noch geistig belebende Kraft üben; diese Kraft wird vielmehr, ihrem Urheber gleich, dem Scheine und der Eitelkeit fröhnen und sittlicher Grösse fremd sein. Alexander trauerte, dass er keinen seiner Thaten würdigen Sänger fand; natürlich: denn diese Thaten erwachsen auf dem Boden der entarteten und zu Grabe getragenen griechischen Freiheit; die Erben der griechischen Grösse aber, Alexanders Macedonier, waren viel zu ungebildet, um ihren König durch Werke von geistiger Schönheit zu feiern. Seine Thaten also waren unvolksthümlich, ungriechisch, und darum haben sie keine vergeistigende Wirkung auf den griechischen Character ausge-

übt. Sie waren Spätrüchte eines den Griechen fremden und feindlichen Bodens, die man als ungewöhnliche Erscheinungen anstaunt, die aber nur eine unfruchtbare Bewunderung erregen. Dagegen haben z. B. die Glaubensthaten der Kreuzzüge und ihrer fürstlichen und ritterlichen Helden zur Entwicklung des geistigen Lebens im Mittelalter mächtig beigetragen, und die Geschichten Friedrichs des Rothbarts und Richards des Löwenherzigen hallten in den Herzen der Mit- und Nachwelt tausendfach wieder und erweckten die schönsten Blüten der Poesie.

Und hier, V. A., stehen wir bei der Anwendung der bisherigen Betrachtung auf die Gegenwart, auf das Vaterland, auf die heutige Festfeier.

Wenn Deutschland in geistigen Dingen hoch steht, so verdankt es diese Höhe im Allgemeinen dem sinnigen Character seines Volks. Dass aber das preussische Land allmählig an die Spitze der geistigen Entwicklung der verwandten Stämme gekommen ist, so ungünstig gegen andere gehalten seine Lage und natürliche Beschaffenheit ursprünglich war: das verdankt es wesentlich seinen Fürsten. Jene ersten Hohenzollern, die mit eiserner Festigkeit den Frevelmuth der märkischen Raubritter brachen, waren die Gründer dieses Werks. Jener, der die Unabhängigkeit seines Herzogthums Preussen errang, der für die widerrechtlich vorenthaltenen Mündungen des preussischen Hauptstromes wenigstens in Magdeburg und Halberstadt einen nothdürftigen Ersatz gewann und nach seinem guten Rechte den Grund zu der preussischen Herrschaft in Westfalen legte, der grosse Kurfürst Friedrich Wilhelm, fühlte zuerst die Bedeutung der Aufgabe durch, die das Schicksal seinem Hause gestellt hatte: den Norden und Süden Europas zu vermitteln, folglich dem Norden die Wohlthat deutscher Bildung zuzuführen und eben sowohl die Vormauer gegen asiatisches Halbbarbarenthum zu bilden, seitdem Polen diesen seinen natürlichen Beruf in blinder Empörung gegen jedes Gesetz aus den Augen verlor, als zugleich gegen die Anmassungen französischer Raublust der Vorkämpfer zu sein: das ward seitdem Preussens Ziel und Beruf, und wie ruhmvoll hat jener grosse Mann ihm nachgetrachtet! Dass er dabei über die Trümmer bedeutungslos und darum schädlich gewordener mittelalterlicher Verfassungen hinschritt und über der Zerstörung der Vielherrschaft des Adels und der Städte das Reich seines mächtigen Willens aufbaute, wer kann das tadeln? Jene Hinwegräumung thöricht gewordener Satzungen war nothwendig, und sein und seiner Nachfolger strenges Regiment ein Durchgangspunkt zur Gewinnung glücklicherer Formen, damit die Stärke der Regierung sich mit der Anerkennung aller Berechtigungen vermähle. Dass dieser grosse Mann daneben für wissenschaftliche und künstlerische Gründungen so viel that, erhebt ihn weit über seine Zeit, die bekanntlich dem belebenden Einflusse des Reformationszeitalters bereits entfremdet theils in dem Trachten nach äusserem Wohlstande, theils in eitler Nachahmung der Fremdländerei ihre Befriedigung fand. Das aber ist gewiss, dass von seiner Person und seinen Thaten nach langem Schlummer wieder geistiges Leben in Deutschland ausging und in Preussen zuerst erwachte.

Ist es nöthig umständlich des grössten Regenten Preussens und der Neuzeit zu denken? Oder genügt nicht vielmehr eine kurze Andeutung, wie der grosse König nicht sowohl unmittelbar, als durch sein Sein und Regieren und seine Thaten ganz Deutsch-

land zu einem neuen Leben erweckte? Er kannte und schätzte die Alten und machte ihr Studium den Schulen zur Pflicht, aber für die Schulen selbst that er nichts. Unter seiner langen Regierung fingen Kunst und Wissenschaft die schönsten Blüten zu treiben an, und er begriff sie nicht und achtete sie nicht. An dem Erbe seines Wirkens haben nicht nur seine Völker, sondern alle, zu denen der Ruhm seines Lebens und seiner Thaten drang, Theil genommen, und er hat den Umfang jenes Wirkens nicht gekannt. Somit hat er zur Beförderung der geistigen Grösse und Entwicklung in Deutschland keine unmittelbaren Anstalten getroffen und doch ist diese Entwicklung unter und seit ihm mehr fortgeschritten als zu irgend einer Zeit. Wie erklärt sich dies?

Aus dem Sinne und der Bedeutung seiner Regierung und seiner Thaten für ganz Europa und insbesondere für Deutschland. Weil er das Werk fortsetzen musste, das seine grossen Ahnherren begonnen hatten, bedurfte sein Staat einer breiten Grundlage. Und da das Haus Oestreich in gewohnter Undankbarkeit sein gerechtes Begehren nach dem, was ihm gehörte, zurückwies, so berechnete ihn die Grösse seines Geistes und seiner Siege mehr zu gewinnen, als anfänglich seine Absicht war. Alles aber, was er erlangte, nahm er nicht schnöder Gewinnsucht halber, sondern weil er einsah, dass die Zerstückelung Deutschlands einmal unheilbar, Oestreich veraltet und seiner Rolle nicht gewachsen sei, Russland aber bedrohlich zunehme, und Er deshalb siegreich die Mitte behaupten müsse zwischen dem Osten und dem Westen, so dass keiner von Beiden künftig so verfähre mit dem deutschen Reiche, wie Ludwig XIV. Als ihm nun das ganze verbündete Europa und die eigenen alten Bundesgenossen seine Erwerbung zu entreissen und Preussens junge Macht zu ersticken drohten, da erwachte nicht blos das Gefühl der Bewunderung und Theilnahme, die einem grossen Manne im Kampfe mit schweren Missgeschicken niemals entgeht, sondern alles Volk bis in die abgelegensten Thäler schweizerischer Hirtencantone, Italien bis zum africanischen Meere hinab fühlte, dass es sich hier um geistige und sittliche Interessen handle: um Erhaltung oder Beseitigung veralteter Satzungen und Vorurtheile, um Gewissenszwang oder Gewissensfreiheit, um mittelalterliche Gesetze, Regierungsweisen und Barbareien oder um das Licht allgemeiner Gerechtigkeit für Alle; dass die Frage entschieden werde, ob die alte oder die neue Zeit herrschen solle, das Einzelrecht oder das Gesetz: und darum jauchzte ganz Europa seinen Siegen zu. Und da er nun gesiegt, und da er dann im Frieden der bei weitem grössere Regent als im Felde erschien, da nach seinem Vorgange allmählig die Günstlings- und Minister- und Amtmannsregierungen überall einer bessern Verwaltungsweise Platz machten: da war auch der Schlüssel zu einer neuen geistigen Belebung Deutschlands gefunden; da entwickelten sich überall ungeahnte Blüten verborgenen Reichthums und auch die Genossen der Früchte, die zu Friedrichs Feinden gestanden hatten. So wirkten seine Thaten auf sein Volk, auf alles deutsche Volk; so weckte sein Sein und Wesen das neue Leben in Wissenschaft und Kunst und allen löblichen Dingen des Fortschritts und der allgemeinen Bildung.

Aber er blieb nicht ohne Nachfolger und seine Thaten entbehrten der Fortsetzung nicht. Nachdem man zu lange und ängstlich an den von ihm angegebenen Formen gehalten, aus denen sein Geist entwichen war, und unglückliche Verkettungen der Umstände

den besten der Könige in Noth und Niederlagen, sein Volk in die Gewalt des Machthabers gebracht hatten, der über die entfesselten Kräfte des revolutionirten Frankreichs soldatisch gebot: da erkannte jener König, da erkannte Friedrich Wilhelm der Dritte bald, dass sein geschwächtes und ausgesogenes Land gleich andern durch die Willkühr des Feindes untergehen werde, wenn nicht alle Hülfquellen entsiegt und vor Allem durch That und Beispiel ein neuer Geist, der Geist muthiger Vaterlandsliebe, verbunden mit christlicher Demuth, geweckt und das Volk dadurch zur Anspannung aller seiner Kräfte im Augenblicke der Entscheidung begeistert werde. Wer kann berechnen, was der Vorgang des edelsten Fürsten in jener Zeit der Trübsal innerlich gewirkt und vorgearbeitet hat für das glückliche Ende des grossen Kampfes: sein muthiges Ausharren im herbsten Schmerze, das Beispiel seines Lebens als Muster sittlicher Reinheit, die Hintansetzung so vieler hergebrachter Meinungen und Vorurtheile, die Erbauung eines ganz neuen Staatswesens: Alles Sein Verdienst und Sein Ruhm! Und da Gott den Gewaltigen mit seinen Wundern schlug und die Völker sich erhoben, wer weiss da nicht, dass der König in den wichtigsten Augenblicken Allen mit Rath und That voran ging und standhaften Sinnes und mit Heiterkeit in die Zukunft schaute, wo selbst die Einsichtigsten zu wanken anfangen: so dass, wenn das befreite Europa endlich den Sieg und die Friedenspalme errang und die Ausdauer des preussischen Volks den grösseren Theil des Erfolges als sein Werk in Anspruch nehmen kann, wiederum sein König als sein rechter Vertreter und als ein Vorbild da steht, dem Alle mit Begeisterung folgten, weil er ihr Vater und Held, ihr Hort und Heil war.

Und wenn nun in dem glücklichen Frieden seit jener Zeit des Grossen und Schönen und Nützlichen so viel geschah, und jenes edlen Herrn erhabner Sohn auf den Wegen seines Vaters wandelt; wenn wir nach und neben einander einen musterhaften Staatshaushalt neben dem trefflichsten Heerwesen, die bedeutendsten Neubauten in der gesammten bürgerlichen Verfassung neben umfassenden Reformen der Gesetzgebung, die Wiederbelebung erstorbener kirchlicher Zustände neben glänzenden künstlerischen und wissenschaftlichen Gründungen erstehen sehen, und durch dies Alles dem Volke das Gefühl einer ungeahnten Erfrischung seines ganzen geistigen Daseins eingelöst wird, in welchem jedes letztvergangene Jahr so viel Fortschritte schafft, als sonst ganze Menschenalter: so erkennen wir zwar, dass dieser herrliche Same an dem Bildungsstande des Volkes gleichsam einen ergiebigen Boden fand, um aufzugehen und Frucht zu bringen: aber wer hat diesen Boden urbar gemacht? wer hat seine natürliche Anlage erst recht befähigt, das Grösste und Edelste aus sich stets neu zu erzeugen und zu gestalten? Seine Fürsten waren es: schon vor Jahrhunderten und noch heute; und das schönste Lob, durch das man das preussische Volk ehren kann, wird immer sein, dass es seiner Fürsten würdig gewesen.

Also wirken Vorbild und Thaten der Fürsten auf den Geist eines Volks!

Hiermit, h. A., sind wir am Schlusse unser Betrachtung und zugleich wieder bei der festlichen Veranlassung angelangt, die uns heute in diesen Räumen verbiudet; denn auch wir feiern heute eine solche That.

Was unser König und Herr an unsrer Schule gethan, das scheint freilich ein Kleines gegen so viele Wohlthaten, deren sich der grosse Kreis seiner Unterthanen erfreut:

aber es ist immer ein Werkstück mehr zu einem Bau, der ohne viele tausend Werkstücke nicht in die Höhe wachsen könnte. Denn es steht nicht allein. Ihm und seinem grossen Vater verdanken alle heimischen Anstalten zur Förderung der Menschenbildung ihr rechtes Leben, Ausstattung, Anerkennung und Lohn. Darum freuen wir uns herzlich des heutigen Festes; denn wir fühlen in uns und unsrer Schule den ganzen Lehrstand, alle Bildungsanstalten und das Volk selbst geehrt, dem die Früchte beider zu Gute kommen. Wir sehen unsere edle Anstalt nun auch äusserlich wieder zu dem Anstande und Schmucke hergestellt, den sie durch ihr erfolgreiches Streben bisher nur innerlich und in sich fand; wir sehen des grossen Stifters und der längst vergangenen Landesherrn Andenken in ihrem Werke geehrt, und wenn diese in den Zeiten der Bedrängnis seinem Verfall doch nur unvollkommen wehren konnten, so können wir in Mitten eines glücklichen Friedens uns des Gedeihens um so reiner erfreuen.

Wir aber, Lehrer und Schüler, die einen zum Mittheilen, die andern zum Empfangen der Lehren und Beispiele starken Glaubens, reinen Lebens, vaterländischen Sinnes und edler Wissenschaft berufen, wir geloben heute aufs neue vor dem Angesichte des Herrn der Herren nicht müde zu werden in unserem Tagewerke, damit wir nicht einst verworfen werden als unnütze und ungetreue Knechte; und da wir durch unsere eigene Kraft Nichts sind und haben, so vereinigen wir uns zu dem demüthigen Gebete um seinen Segen. Er, der allein durch seinen Geist in dem Menschen heilige und gerechte Gesinnungen schafft und löbliche Werke erzeugt, Er möge bei uns sein, wie er bei unsern Vorfahren in seinem Dienste war; Er leite und führe uns, dass wir seine Wege wandeln und seine Gebote halten; dann wird auch unsere Schule zu seinem Preise und seiner Ehre bestehen immerdar. Amen.

Hierauf führte der Professor Dr. Mönch mit etwa dreissig unserer Schüler den Hymnus von Schulz, „Vor dir, o Ewiger“ auf. Dann folgte eine Reihe von Vorträgen, von Schülern der drei obern Classen gehalten. Sie waren durch ihre Beziehungen sowohl auf die Stiftung des Gymnasiums und das Reformationszeitalter, als auch auf die Geschichte Preussens zu einer Einheit verbunden. Zuerst nämlich hielt der Primaner Opitz eine lateinische Lobrede auf drei Haupttugenden Luthers, pietas, constantia, amor artium. Daran schloss sich der Tertianer Rothmann mit dem Gedichte „Borussia“ von einem ungenannten Verfasser, der Tertianer Trinius mit „Froben und der grosse Kurfürst bei Fehrbellin“ von Minding, der Tertianer Hornickel mit „der Preusse in Lissabon“ von Holtei. Dann declamirte der Primaner Bonte den „Hymnus auf Friedrich den Grossen“ von Schubart, der Secundaner Wiebecke I. das Gedicht „Friedrich Wilhelm III“ von Lauenstein, der Secundauer Zschuck II. das Gedicht von Arndt

„Deutschlands Waffenschmied, endlich der Secundaner Liebelt das Gedicht von Kopisch, „An Friedrich Wilhelm IV.“ Die Mehrzahl führte ihre Aufgabe löblich durch. Nachdem hierauf der Hymnus von Schnabel „Alles was Odem hat“ unter Leitung des Professors Dr. Mönch war aufgeführt worden, schloss die Feier im Saale mit den beiden ersten Strophen des Chorals „Nun danket Alle Gott“, unter Orgelbegleitung. Dann aber begab sich die ganze Festversammlung, die Schüler, um einen Kreis zu schliessen, voran, auf den Schulplatz. Hier wurde die neue zu Rothenburg a/S. in Eisen gegossene und von dem hiesigen geschickten Maler und Vergolder, Herrn Hünichen, vergoldete Inschrift über der Eingangsthür des Gymnasiums enthüllt und dazu die dritte Strophe des vorhin genannten Chorals unter Posaunenbegleitung gesungen; wodurch die Feier einen passenden und würdigen Abschluss gewann.

Diese Inschrift, 6 Fuss breit, 4 hoch, ist eine grosse Zierde des Gebäudes und kostet an sechszig Thaler, welche auf Bitten des Directors aus den Ueberschüssen des Schulgeldes bewilligt worden sind. Der erste Theil ist in der Hauptsache aus der Steinschrift des Jahres 1604 genommen, welche, seit längerer Zeit unscheinbar geworden, im Jahre 1835 verschwunden ist. Das Ganze, welches eine kurze Uebersicht der Schicksale des Gymnasialgebäudes enthält, wird hoffentlich seine Herstellung auf ferne Zeiten bringen und lautet also:

GYMNASIUM CHRISTO ET BONO PUBLICO SACRUM D. LUTHERO  
 AUCTORE A COMITIBUS MANSFELDENSIBUS CONDITUM A. MDXLVI.  
 PRIMO EXSTRUCTUM A. MDLXIV. CUM INCENDIO CONSUMPTUM ESSET  
 A. MDCL. CUM CURA REFFECTUM POSTQUAM DIUTURNITATE TEMPO-  
 RIS LABARE COEPIT IN MAIOREM SPLENDOREM INSTAURATUM  
 AUSPICHS ET MUNIFICENTIA POTENTISSIMI PRINCIPIS AC DOMINI  
 FRIDERICI GUILIELMI IV. PRUSSORUM REGIS A. MDCCCXLVI.

Um zwei Uhr vereinigten sich die Lehrer und viele Freunde des Gymnasiums zu einem Festmahle im Saale der Ressource, welches belebt und heiter war und nur bedauern liess, dass die üble Witterung die auswärtigen Gäste, die sonst zahlreich zu erwarten waren, abgehalten hatte. Den ersten Trinkspruch „König und Vaterland“ brachte der Director aus. Abends gab das Lehrercollegium den erwachsenen

Schülern in dem genannten Saale einen Ball, der ungemein fröhlich war und bis nach vier Uhr Morgens dauerte.

So ward die Einweihung des hergestellten Gymnasialgebäudes festlich und würdig begangen. Alles griff glücklich in einander und kein Misston störte die höchst ansprechende Feier, einen unpassenden Trinkspruch ausgenommen, dessen Eindruck jedoch bald überwunden war. Uebrigens ist zu dem ganzen Feste keine Geldbewilligung erfolgt, sondern die Kosten, wie zum Theil schon angedeutet wurde, aus Privatmitteln aufgebracht worden.



## Schulnachrichten.

## A. Allgemeine Lehrverfassung.

Auch diesmal scheint es, wie im vergangenen Jahre, nicht nöthig die durchgegangenen Lehrstücke und gelesenen Schriftsteller aufzuzählen und eben so wenig die Art und Weise der Behandlung beider, worüber man sich früherhin verschiedentlich ausgesprochen hat, näher anzugeben. Dagegen ist es für angemessen erachtet worden, das Verzeichniss der Lehrgegenstände, ihre Vertheilung unter die Lehrer und den Stundenplan herzusetzen.

## I. Uebersicht der Lehrgegenstände.

Lehrfächer.	Classen und wöchentliche Stunden.						
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summe
1. Deutsche Sprache . . . . .	2	2	2	2	2	} 12	16
2. Lateinische Sprache . . . . .	9	9	10	10	10		56
3. Griechische Sprache . . . . .	6	6	6	6	—	—	24
4. Hebräische Sprache . . . . .	2	2	—	—	—	—	4
5. Französische Sprache . . . . .	2	2	2	—	—	—	6
6. Religionslehre . . . . .	2	2	2	2	2	2	12
7. Mathematik und Rechnen . . . . .	4	4	3	3	4	4	22
8. Naturkunde . . . . .	2	2	2	2	2	2	12
9. Geschichte . . . . .	2	2	2	2	2	—	10
10. Geographie . . . . .	—	1	1	2	2	2	8
11. Philosophische Propädeutik . . . . .	1	—	—	—	—	—	1
12. Schreiben . . . . .	—	—	—	1	2	2	5
13. Zeichnen . . . . .	2	2	2	2	2	2	12
14. Singen . . . . .	—	—	—	—	2	2	4
	34	34	32	32	32	28	192
Wegen der Combinationen gehen ab							14
							Werden wirklich gegeben 178

## II. Vertheilung der Lehrfächer.

Lehrer.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Sa.
1. Dr. <i>Ellendt</i> , Director, Ord. I.	9 Latein 2 Gesch. 2 Religion						13
2. Prof. <i>Richter</i> , Conrector, Ord. II.		6 Lat. 6 Griech. 2 Deutsch 2 Hebr.		2 Religion			18
3. Prof. Dr. <i>Kroll</i> , Mathematicus.	4 Math. 2 Physik	4 Math.	3 Math. 2 Naturg.	3 Math.			18
4. Prof. Dr. <i>Mönch</i> , Ord. III.	2 Hebr.		10 Lat. 6 Griech. 2 Relig.				20
5. Dr. <i>Genthe</i> , Oberl., Ord. IV.	2 Deutsch 2 Französ. 1 Philos.	2 Franz.	2 Franz.	6 Latein. 2 Deutsch 1 Schreib.			18
6. <i>Engelbrecht</i> , Oberl., Ord. V.					10 Latein 4 Deutsch 2 Religion 2 Naturgesch. 2 Singen.		20
7. Dr. <i>Schmalfeld</i> , Oberl., Ord. VI.	6 Griech.	2 Gesch. 1 Geogr.				12 Sprach- unterricht.	21
8. Dr. <i>Rothe</i> , 8. Lehrer.		3 Lat. Stil	2 Deutsch 2 Gesch. 1 Geogr.	6 Griech. 2 Naturg.	4 Rechnen		20
9. Dr. <i>Gräfenhan</i> , 9. Lehrer.				4 Lat. Gr. 2 Gesch. 2 Geogr.	2 Gesch. 2 Geogr. 2 Schreiben	4 Rechnen 2 Geogr.	20
10. <i>Warmholz</i> , Zeichenlehrer.	2 Zeichnen		2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	10

Summe wie oben 178

Mehreren Lehrern werden übrigens ihre Amtsarbeiten dadurch erleichtert, dass der Candidat *Opitz*, der noch freiwillig am Gymnasium beschäftigt ist, ihnen einige Stunden abnimmt. Im nächsten Schuljahre wird er zwei Homerstunden in Secunda, zwei Ovidstunden in Tertia und vier deutsche Stunden in Quinta verwalten.

## III. Stundenplan.

Tag	Stunde	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.
Montag	7	Deutsch	Mathematik	Religion	Religion	Relig. m. VI.	Religion m. V.
	8	Mathematik	Livius	Französisch	Lat. Gramm.	Naturg. m. VI.	Naturg. m. V.
	9	Plat. (Herod.)	Xenoph. Hell.	Mathematik	Griechisch	Latein	Geographie
	10	Cicero (Tac.)	Geschichte	Geschichte	Geographie	Zeichnen	—
Dienstag	1	{ Lat. Stil	Deutsch	Caesar (Just.)	Phädrus	Rechnen	{ Sprachunter-
	2		Lat. Exerc.	Lat. Exerc.	Nepos	Geschichte	richt
	7	Religion m. II.	Religion m. I.	Caesar (Just.)	Nepos	Schreib m. VI.	Schreib. m. V.
	8	Cicero (Tac.)	Geographie	Xen. Anab.	Deutsch	Rechnen	Rechnen
Mittwoch	9	Plato (Her.)	Livius	Griech. Exerc.	Griechisch	Geographie	Zeichnen
	10	{ Hebräisch	{ Hebräisch	Deutsch	Mathematik	Deutsch	—
	1	{ Zeichn. m. II.	{ Zeichn. m. I.	Zeichnen	Griechisch	Latein	Sprachunterr.
	2	Physik m. II.	Physik m. I.	Naturgesch.	Naturgesch.	Singen m. VI.	Singen m. V.
Donnerstag	3	Griech. Exerc.	Französisch.				
	7	Deutsch	Livius	Mathematik	Griechisch	{ Latein	Rechnen
	8	Mathematik	Latein. Stil	Xen. Anab.	Lat. Extemp.		{ Deutsch
	9	Cicero (Tac.)	Mathematik	Caesar (Just.)	Geschichte		
Freitag	10	Geschichte	Xenoph. Hell.	Lat. Gramm.	Zeichnen		
	7	Französisch	Mathematik	{ wie Montag	{ wie Montag	{ wie Montag	{ wie Montag
	8	Mathematik	Livius				
	9	Hom. (Soph.)	Hom. Odys.	Caesar (Just.)	Lat. Exerc.		
Sonntgl.	10	Geschichte	Geschichte	Lat. Extemp.	Naturgesch.		
	7	Religion m. II.	Religion m. I.	Ovid. Metam.	Phaedrus	{ wie Dienstag	{ wie Dienstag
	8	Horaz	Virgil. Aen.	Caesar (Just.)	Deutsch		
	9	Hom. (Soph.)	Hom. Odys.	Xen. Anab.	Griechisch		
Sonntgl.	10	{ Hebräisch	{ Hebräisch	Deutsch	Mathematik		
	1	{ Zeichn. m. II.	{ Zeichn. m. I.	Zeichnen	Nepos	{ wie Mittwoch	{ Sprach-
	2	Physik m. II.	Physik m. I.	Naturgesch.	Schreiben		
	3	Plato (Her.)	Griech. Exerc.				

### III. Bemerkungen.

1. Auch in dem nun vergangenen Winter sind die üblichen Repetitionsstunden für Quarta im Griechischen und für Quinta im Lateinischen gehalten worden. Dagegen hat man die s. g. Studirtage der obern Classen mit Neujahr eingehen lassen, hauptsächlich weil manche nur mit wenig Stunden ausgestatteten Lehrfächer darunter litten und weil es nur selten zu ermitteln war, ob die Schüler sich in jenen Freistunden auch wirklich in der angegebenen Art beschäftigt hätten. Dagegen sind seit Neujahr die bisher sechs-wöchentlichen Redeübungen der drei obern Classen in monatliche verwandelt und auch auf freie historische Vorträge ausgedehnt worden; die drei untern Classen erhalten während der dazu nöthigen Zeit (alle Mal von 10 bis 12) ihren gewöhnlichen Unterricht. Der Nutzen dieser Uebungen ist sehr bedeutend gewesen, und der Gewinn, den die jungen Leute für den Anstand, die Betonung und besonders den Dialect daraus gezogen haben, ungemein hoch zu schätzen.

2. Die *Leibesübungen* sind in der Weise, wie frühere Programme dies angegeben haben, fortgesetzt worden und haben während des meistens trockenen und warmen Wetters im Sommer nur selten Störungen erlitten. Im Winter besitzen wir aber keinen Ersatz dafür; auch trat die raube Jahreszeit dies Mal so früh und anhaltend ein, dass die Uebungen früher als gewöhnlich eingestellt werden mussten.

3. Das *Verhalten* und die *Leistungen* unserer Schüler befriedigten in dem nun vollendeten Schuljahre allerdings billige Forderungen. Doch ist leider neuerdings hin und wieder ein Geist der Widersetzlichkeit und anmasslichen Selbstüberschätzung zum Vorschein gekommen, der nicht ohne strengere Straf- und Aufsichtsmaßregeln zu beseitigen war und wahrscheinlich mit dem unregelmässigen Privatleben mancher Schüler zusammenhängt, dem nachzuspüren schwer ist, weil die Anstalt in ihren Bemühungen darum von keiner Seite und am allerwenigsten von Denen unterstützt wird, deren Amt sie eigentlich gerade dazu verpflichtet.

4. Folgende *Aufgaben* sind in dem nun vollendeten Schuljahre frei bearbeitet worden:

#### I. Von *Tertia*, im *Deutschen*:

1. Die Gefahren des Reichthums.
2. Der Werth des Reichthums.
3. Prosaische Bearbeitung des Gedichtes „*Die Kreuzschau*“, von Chamisso.
4. Die Hochzeit des Perseus. Frei nach Ovid *Metam.* V. 1—235.
5. Kurze Darstellung der Kriege Karls des Grossen gegen die Sachsen.
6. Trostbrief an einen Freund, der seinen Vater durch den Tod verloren.
7. Wanderung durch das Thal der Unstrut.
8. Erzählung nach einer der Ueberschriften: Die Versuchung — Der Zerstreute — Folgen der Furchtsamkeit — Der Neidische — Ἀνὴρ πονηρὸς δυστυχεῖ, καὶ ἐδτυχῆι.
9. Rede Alexanders des Grossen an seine aufrührerischen Krieger.
10. Agesilaus. Charakterschilderung nach Nepos.
11. Uebertragung einer Lessingschen Fabel in Verse.
12. Bericht über die deutsche Lectüre.

II. Von *Secunda*, im Lateinischen:

1. Primores Campanorum Vibio Virrio auctore quo modo defectionis poenam praeverterint narratur secundum Liv. XXVI. 13. 14.
2. Q. Fulvius Cos. utrum laudandus videatur an vituperandus, quod in senatum Campanum tanta usus severitate sit, quaeritur secundum Liv. XXVI. 15. 16.
3. M. Marcellus quae Syracusanorum legati coram senatu de eo conquesti erant quo modo redarguerit exponitur secundum Liv. XXVI. 30. 31.
4. M. Marcellus Cos. senatui nuntiat cladem a Cn. Fulvio ad Herdoneam acceptam secundum Liv. XXVII. 1. 2
5. M. Marcelli Cos. res contra Hannibalem gestae secundum Livium breviter narrantur.

Im Deutschen:

1. Was von der Behauptung zu halten sei, dass man es mit keinem Menschen verderben müsse.
2. Analyse des Schillerschen Gedichts „Resignation“.
3. Welche Umstände müssen zusammentreffen, wenn bei einem Volke Künste und Wissenschaften gedeihen sollen?
4. Der Wettkampf zur See. Metrisch nach Virg. Aen. V. 121 f.
5. Ohne Muth keine Glückseligkeit.
6. *Μηδὲν ἄγαν*.
7. Charakteristik des Themistokles.
8. An den Morgen. Poetischer Versuch.
9. Ueber das Horazische „Caelum, non animum mutant qui trans mare currunt“.
10. Inhalt und Imitation des Schillerschen Gedichts „Kassandra“.
11. Warum bleiben gute Vorsätze so oft unausgeführt?
12. An eine vom Sturme entwurzelte Linde. Poetischer Versuch.

III. Von *Prima*, im Deutschen:

1. Sannazars Epigramm auf Venedig, metrisch bearbeitet.
2. Vom Werthe der Religion.
3. Vom Einflusse der öffentlichen Reden bei den Griechen und Römern.
4. Strebe nicht nach Dingen, denen du nicht gewachsen bist.
5. Ueber den Spruch: *de mortuis nil nisi bene*.
6. Was fordert unsere Pflicht beim Streben nach Besitz?
7. Shakspeare, Hamlet I. 3: Kein Borger sei, doch auch kein Leiher nicht;  
Oft mit dem Darlehn geht der Freund verloren,  
Und Borgen stumpft der guten Wirthschaft Spitze.
8. Unsterblichkeit ist ein grosser Gedanke, ist des Schwisses der Edeln werth.
9. Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande; der Heller gilt nur, wo er geschlagen ist.
10. Wer ist unser Feind?
11. Welchen Vortheil gewährt der Umgang mit wahren Freunden?
12. Wie bewahrt man sich vor Lieblosigkeit?

*In lateinischer Prosa:*

1. a. Quid illa de Dionysio et Damocle narratio nos doceat exponitur.  
b. Comparatur pugna Salamina cum ea, qua Carolus Martellus cives suos ab Arabum incursu vindicavit.
2. Caesaris dictatoris caedes vituperatur.
3. Caesaris dictatoris caedes laudatur. Orationes in senatu habitae.
4. Ap. Claudius Caecus pacem Pyrrhi dissuadet.
5. a. Cnr oratori futuro cognitio historiae necessaria sit exponitur.  
b. Parvi sunt foris arma, nisi sit consilium domi.
6. Adolescentes labori patientiae et temperantiae assuefaciendos esse optime intellexerunt Lacedaemonii et Romani.
7. Fortunam eos, quos plurimis beneficiis cumulaverit, plerumque ad duriores casus reservare Pompeji Magni exemplo ostenditur.
8. Vera utilitas ab honestate seiungi nequit.
9. Quintus Hortensius felicitatis exemplum vita ingenio morte (v. Cic. Brut. I. 2. 88. 92. 93. 95. 96.
10. Exponitur quo modo factum sit, ut Graecorum sermo et mores per tantam orbis terrarum partem divulgarentur.
11. Causae odii Romanorum in Christianos exponuntur.
12. Veram gloriam recte factis parari exemplis historiae antiquae ostenditur.

*In lateinischen Versen:*

1. Festum rusticum describitur. Imit. Virg. Ecl. V. 65 — 80.
2. Poëta se accingit ad laudes patris patriae canendas.
3. Adversus fortunam praesidium quaere in te. Imit. Hor. Carm. II. 10.
4. Justitia reges omnium maxime decet.
5. Preces vespertinae adolescentis.
6. Preces matutinae adolescentis.
7. Deo fide.
8. Poëta cur rus amet exponit. Imit. Hor. Ep. I. 14. et Serm. II. 6.
9. Imitatione exprimitur locus Soph. Electr. 80 — 120.
10. Tempus ruit irrevocabile.
11. Commilitones bonum condiscipulum morte ereptum lugent. Imit. Hor. Carm. I. 21.
12. Quid sit futurum cras fuge quaerere.

Mehrere der besseren Primaner lieferten ausserdem selbstgewählte metrische Arbeiten und zeichneten sich darin aus.

**B. Verfügungen.**

1. Aus den Schulgeldüberschüssen des Jahres 1845 werden für die Gymnasialbibliothek 60 Thaler und als Gratificationen für das Lehrercollegium 450 Thaler angewiesen. Kön. M. d. G. A. 31. März u. K. P. S. C. 7. April 1846.

2. Wegen der Prüfungen junger Leute, die sich zum Post-, Steuer- und Feldmesserfach, weil sie das betreffende Gymnasium nicht besucht haben, einer Prüfung unter-

ziehen müssen, wird verordnet, dass eine besondere Commission für dies Geschäft gebildet und dabei darauf gesehen werde, dass sämmtliche Hauptgegenstände des Unterrichts in derselben vertreten seien. Sie soll aus dem Director und zwei Oberlehrern bestehen. Bei der Prüfung ist blos die Classe zu ermitteln, für welche der Geprüfte sich eignen würde, dies auch allein in dem Zeugnisse auszudrücken, welches von dem Director ausgefertigt und von den übrigen Commissionsgliedern mit unterschrieben wird. Für das ganze Geschäft sind vier Thaler Gebühren zu erlegen, von welchen drei an die drei Mitglieder fallen, der vierte aber noch besonders an den Director für das Zeugniß bezahlt wird. K. P. S. C. 8. April.

3. Benachrichtigung von Sr. Excell. dem Herrn Minister wegen Bewilligung des Schnitbaues und der erforderlichen Gelder. 22. April.

4. Nach einer Entscheidung des Herrn Ministers dürfen Gymnasiasten, die, nachdem sie ein Zeugniß der Nichtreife erhalten, das Gymnasium nicht verlassen oder doch die Universität nicht beziehen, die Abiturientenprüfung in jedem spätern Termine bestehen. Dasselbe gilt von denen, die Privatunterricht genossen haben. Wer aber mit dem Zeugnisse der Nichtreife die Universität bezieht, darf die Prüfung nur noch Ein Mal wiederholen. Wer bei einer Universität Vorlesungen gehört hat, ohne eine Abiturientenprüfung bestanden zu haben, darf dieselbe zwei Mal, aber nicht öfter ablegen. Haben Solche früher die Erklärung abgegeben, dass sie eine auf die Abiturientenprüfung gegründete Anstellung im Staats- oder Kirchendienste nicht beanspruchen, so dürfen sie später jene Prüfung nur mit Erlaubniß des Ministeriums bestehen. K. P. S. C. 20. Mai.

5. Auseinandersetzung des Herrn Gen. Sup. Dr. Möller, eine auf dem Kloster U. L. F. in Magdeburg eingeführte und in dortigen Blättern fälschlich verdächtige Liedersammlung betreffend. 20. Mai.

6. Die mit dem Zimmermeister *Nasemann* und dem Orgelbauer *Witzmann* geschlossenen Contracte und zugleich die Unterbringung der drei untern Classen des Gymnasiums in der Ressource werden genehmigt. K. P. S. C. 4. Juni.

7. Gewährung von Unterstützungen zu Badecuren, bezüglich Reisen, für die Lehrer Dr. *Genthe*, Dr. *Schmalfeld*, Dr. *Rothe* und Dr. *Gräfenhan*. K. P. S. C. 11. Juni.

8. Die Themata zu den freien Aufsätzen sollen künftig nicht mehr bei den Gymnasien circuliren, sondern in dem Programme angegeben werden. K. P. S. C. 12. Juni.

9. Es wird Bericht über die Aufnahme-, Versetzungs- und Entlassungsgebühren gefordert und zugleich darüber, ob es rathsam sei, die Directoren von den Aufnahmegebühren ganz unabhängig zu machen. K. P. S. C. 13. Juni.

10. Mittheilung der höhern Bestimmungen über die Organisation der Militär-Examinationscommissionen, die Forderungen für das Officierexamen und die künftige Umgestaltung der Divisionsschulen, mit Hinzufügung, dass, wenn nach §. 2. jener Bestimmungen ein Lehrer zu jenen Militärprüfungen verlangt werden sollte, diesem Wunsche der Militärbehörden zu entsprechen sei. K. P. S. C. 26. Juni.

11. Es sollen von den etwa in Gymnasialbibliotheken vorhandenen Handschriften Verzeichnisse, bezüglich Vacatanzeigen, eingereicht werden. K. P. S. C. 17. Juli.

12. Die beantragte Geldbewilligung für die Einweihungsfeier des Gymnasialbaues

wird abgeschlagen, die für Bänke und Stühle in der Aula aber genehmigt. K. P. S. C. 12. August.

13. Bewilligung der Inschrift über dem Eingange des Gymnasiums. K. P. S. C. 26. August.

14. Anweisung des Miethsbetrages von 60 Thalern für die einstweilige Benutzung des Ressourcenlocals. K. P. S. C. 9. Sept.

15. Auf eine Anfrage des *Directors* entscheidet das Königliche Schulcollegium, dass die Lehrer Dr. *Rothe* und Dr. *Gräfenhan* nach den Bestimmungen des Prüfungsreglements allerdings nicht zur Abiturientenprüfungscommission gehören, jedoch ihrer Bestellungen wegen die Zeugnisse mit unterschreiben dürfen. 16. September. (Dasselbe wird künftig auch rücksichtlich des Oberlehrers *Engelbrecht* zu beobachten sein.)

16. Die als Mitglieder der nach Nr. 2. zu bildenden Commission vorgeschlagenen Prof. *Kroll* und Dr. *Genthe* werden bestätigt. K. P. S. C. 10. Septbr.

17. Benachrichtigung Seitens Sr. Exc. des Herrn Ministers, dass die erbetenen Büsten Sr. Maj. des Königs, so wie Luthers und Melanchthons, bei Sr. Maj. werden bevorwortet werden, sobald die zu letzteren erforderlichen Modelle beschafft worden sind. 28. Octbr.

18. Bei Gelegenheit des Jahresberichtes soll über gewisse angebliche Uebelstände in der Gymnasialverfassung, welche in *Jahns* Jahrb. d. Phil. u. Pädag. Bd. XLIV. 4. S. 413 geschildert sind, nach gepflogener conferentieller Berathung einberichtet werden. K. P. S. C. 9. November.

19. Der Gymnasien zu Coburg und Gotha wegen sind künftig 280 (bezüglich 282) Exemplare des Programmes einzusenden. K. P. C. 24. November.

20. Bei Ertheilung von Primanerzeugnissen für Feldmesser soll mit aller Strenge verfahren werden. K. P. S. C. 3. December.

21. Bestimmung über die von den Lehrern künftig zu entrichtenden Pensionsbeiträge. K. P. S. C. 29. December.

22. Genehmigung der von 15 auf 30 Thaler jährlich erhöhten Kosten für die Reinigung des Gymnasialgebäudes. Sr. Exc. der Herr Minister unter dem 29. Januar und das K. P. S. C. unter dem 5. Februar 1847.

23. Die Pensionsbeiträge zusammen mit 83 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. werden von der Königl. Regierung in Merseburg bei Anweisung des Dotationszuschusses für das Gymnasium vierteljährig in Abrechnung gebracht werden. K. P. S. C. 9. Februar.

### C. Chronik des Gymnasiums.

1. Das vorige Schuljahr endigte mit der Censur und Prämienvertheilung am 3. April 1846. Durch letztere wurden ausgezeichnet die Primaner *Ackermann* und *Ahlemann* (Abiturienten), die Secundaner *Breyther* I und II und der Tertianer *Winzer*. Zu diesen Prämien konnten theilweise schon die von dem Herrn Factor *Scholz* der Schule geschenkten Classiker benutzt werden, von denen im vorjährigen Programm S. 22. gesprochen worden ist.

Der Sommercurus begann am 15. April und dauerte bis zum 10. October; denn obgleich die Herbstferien vom 14. bis 26. Septbr. hatten vorausgenommen werden müssen,

so bedurfte man doch der folgenden 14 Tage zur Vollendung der Lehrurse. Das Winterhalbjahr fing alsdann ohne weitere Unterbrechung Montag den 12. October an und wird Mittwoch den 31. März mit der Censur und Prämienvertheilung geschlossen werden.

Am 24. Mai begingen die Lehrer und confirmirten Schüler mit einander das heilige Abendmahl.

Der *Langische Act* wurde in diesem Jahre mit der Censur verbunden unmittelbar vor die Sommerferien gelegt und somit am 5. Juli gehalten. Redner waren die Primaner *Schröder* und *Meissner*.

Einen *Spaziergang* hat die Schule verschiedener Ursachen wegen in diesem Jahre nicht anstellen können.

2. Unter dem 31. März bewilligte Se. Exc. der Herr Minister aus dem Schulgeldüberschusse 60 Thaler zu Vermehrung der Gymnasialbibliothek, sodann 50 Thaler dem *Director*, insbesondere für Erstattung seiner Auslage von 41 Thalern 10 Sgr. für den Zaun um den Turnplatz; dem *Conrector Richter*, Prof. *Kroll*, Dr. *Mönch* je 20 Thaler, dem Dr. *Genthe* 50 Thaler, dem Oberlehrer *Engelbrecht* 35 Thaler, dem Dr. *Schmalfeld* 60 Thlr., dem Dr. *Rothe* und Dr. *Gräfenhan* je 80 Thaler, dem Candidaten *Opitz* 35 Thaler als Gratificationen. Nachträglich wurden unter dem 4. Juni dem Dr. *Genthe* 50, dem Dr. *Rothe* 40, dem Dr. *Gräfenhan* 35, dem Dr. *Schmalfeld* 25 Thaler zu Badecuren oder Reisen bewilligt, auch dem Erstgenannten ausserhalb der Ferien noch ein vierzehntägiger Urlaub zugestanden, indem seine Amtsgenossen seine Arbeiten übernehmen.

Unter dem 29. April theilte das Königliche Provinzialschulcollegium mit, dass Se. Majestät der König dem *Director* den Rothen Adlerorden vierter Classe zu verleihen geruht und dass Se. Excellenz der Herr Minister den Oberlehrer Dr. *Mönch* zum Professor ernannt habe. Die Primaner bewiesen dem Ersteren und die Tertianer dem Letzteren ihre Theilnahme durch eine Abendmusik.

Am 15. Mai beehrte der Oberpräsident von Sachsen, Herr v. *Bonin*, das Gymnasium mit seinem Besuche und liess sich die anwesenden Lehrer durch den *Director* vorstellen.

3. Durch die wohlwollende Vermittelung des Königlichen Mansfeldischen Bergamts sind die bisher oft empfindlich unangenehmen Schwankungen in den Berggeldsquartern zu grosser Annehmlichkeit derjenigen sieben Lehrer, welche aus jenen Geldern ihr Gehalt ziehen, für die Zukunft abgestellt worden. Künftig wird nämlich der Etat zum Grunde gelegt und danach die ersten drei Quartalzahlungen in gleichen Raten geleistet, jedoch so, dass eine gewisse Summe zurückgelegt wird, damit das vierte Quartal nicht zu schwach ausfalle, wenn etwa nicht das etatsmässige Ausbeutequantum erzielt werden sollte. Alsdann findet mit dem vierten Quartal die Ausgleichung statt, so dass, wenn der Etat erfüllt oder überschritten wurde, den Betheiligten das Zurückbehaltene und überhaupt die nach dem wirklichen Ausbringen schuldige Summe voll ausbezahlt wird.

Leider wird den Theil habenden sieben Stellen mit dem Jahre 1847 durch das Liegenbleiben des Mohrunger Kupferbergwerks ein erheblicher Schaden erwachsen, der z. B. bei der Stelle des *Directors* nach dem Durchschnitt der letzten sechs (allerdings besonders günstigen) Jahre über 60 Thaler jährlich ausmacht. Es giebt überhaupt schwerlich ein

Gymnasium im preussischen Staate, dessen Einkünfte einem so traurigen Schwanken unterworfen wäre, als das hiesige.

4. Durch gegenseitige Verzichtleistung der Betheiligten auf die betreffenden Gebühren und der städtischen und kirchlichen Behörden auf die Leichenbegleitung durch gewisse Lehrer, welche gleichsam zur Aufsicht über die dazu bestimmten Gymnasialschüler mitgingen, ist diese veraltete und unzeitgemässe Sitte mittelst Auswechslung der darüber sprechenden Urkunden unter dem 16. und 22. October 1846 gänzlich abgeschafft worden. Thatsächlich war dies schon längst der Fall, weil nach ministerieller Entscheidung vom Jahre 1832 die Schüler nicht mehr zur Leichenbegleitung gezwungen werden durften. Da nun die Bezahlung von 3 bis 5 Pfennigen für einen unerfreulichen Dienst ihnen ungenügend erschien, so fand sich seit 1839 Keiner mehr dazu ein: weshalb denn auch das Geschäft der sonst begleitenden Lehrer hinweg fiel.

### D. Statistische Verhältnisse.

I. Im *Lehrercollegium* trat keine Veränderung ein.

II. Den *Abgang* und *Zugang* der *Schüler* während des verflossenen Schuljahres zeigt folgende Uebersicht:

Schülerzahl im Winter 1845/6.	Abgang bis Ostern 1846.	Zugang nach Ostern 1846.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Schülerzahl im Sommer 1846.
234	29	26	20	35	36	40	53	47	231
Schülerzahl im Sommer 1846.	Abgang bis Mich. 1846.	Zugang nach Mich. 1846.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Schülerzahl im Winter 1846/7.
231	19	18	24	31	28	46	51	47	230

Seit dem Erscheinen des vorjährigen Programmes sind abgegangen:

1. Zur *Universität*, mit dem Zeugnisse der Reife, zu Michaelia 1846:

*Julius Nügler*, von Göthewitz bei Weissenfels.

*Karl Scheffer*, von Eisleben.

*Friedrich Karl Andreas Schröder*, von Ulzigerode, Mansf. Geb. Kr.

*Friedrich Wilhelm Hermann Schwarz*, von Holdenstädt bei Eisleben.

Von diesen widmeten sich *Nügler* und *Scheffer* der Theologie, *Schröder* der Medicin, *Schwarz* hatte noch kein bestimmtes Fach gewählt.

Zu Ostern d. J. wird entlassen:

*Hermann Opitz*, von Eisleben, welcher Jura studirt.

2. Zu ändern *Berufsgattungen* oder auf andere *Schulen*:

Die *Primaner Wald*, *Seidler* (Baufach), *Gerlach* (Artillerie), *Bernegger* (Landwirthschaft), *Zoberbier* (Bergfach).

Die Secundaner *Quedenfeld* (Postfach), *Hässler* (Pharmacie), *Seeländer* (Bergfach), *Schulze*.

Die Tertianer *Rolle* (Pharmacie), *Prange* (Buchhandel), *Opitz* (Landwirthschaft), *Schöne* (Gärtnerci), *Kayser* (nach Pforte), *Thiele* (wegen Versetzung seines Vaters nach Halle), *Schäfer*, *Schindler*, *Franke*.

Die Quartaner *Gelbke*, *Koch*, *Stolle*, *Lautenschläger*, *Lüttich*, *Klöppel*.

Die Quintaner *Wartze*, *Wacker*, *Koch*, *Walther*, *Wegeleben*, *Ehring*.

Die Sextaner *Voigtel*, *Cunz*, *Schindler*, *Ziervogel*, *Blumenthal*, *Wegeleben*.

Der Secundaner *Gräfe* musste entfernt werden und zwei gute Schüler verlor die Anstalt durch den Tod ganz kurz nach einander. Der Secundaner *Ziegler*, von Allstädt, starb am 1. Dec. 1846 im elterlichen Hause an der Lnngensucht in Folge zu schnellen Wachstums, und der Quartaner *Hain*, von hier, einer unserer musterhaftesten Zöglinge, am 8. December an der Bräune. Viele seiner Mitschüler gahen ihm trotz der übelsten Witterung das Grabgeleite. Ueberhaupt war im Winter der Gesundheitszustand der Schüler ungünstiger als je seit der Masern- und Keichhustenenepidemie im Jahre 1841, und rheumatische Fieber, Halsübel, Drüsengeschwülste, Schnupfen und Husten hielten an manchen Tagen an vierzig Schuler zugleich vom Besuche der Schule ab.

### III. Lehrmittel.

1. Die Einnahme der *Gymnasialbibliothek* betrug, die Bewilligung Sr. Excellenz des Herrn Ministers von 60 Thalern mit eingerechnet, 115 Thlr. 20 Sgr. Da indessen die im vorigen Jahre angekauften höchst kostbaren Werke zum Theil erst jetzt bezahlt werden konnten und die Buchbinderarbeiten bei der Menge der wegen des früher ungeordneten Zustandes der Bibliothek angesammelten Artikel gegen 20 Thaler erforderten, so konnte ausser den Fortsetzungen des *Stephanus*, *Ducange* und *Suidas* nur angeschafft werden der *Terentius* von *Bentley* (besorgt von *Vollbehr*), *Pollucis Onomasticon* von *Bekker*, *Ῥηματικόν* von *Lobeck* und *Webers* Geschichte der Casseler Gelehrtenschule. Se. Exc. der Herr Minister wendeten der Bibliothek die Fortsetzungen von *Spruners* historischem Atlas (jetzt beendet), *Crelles* Journal für Mathematik, *Bretschneiders Corpus Reformatorum* und ausserdem *Firmenichs* deutsche Völkerstimmen (bis jetzt sieben Hefte) und *Monhemii* Catechismus ed. *Sack* zu. Dem Herrn Pastor *Krumhaar* in Helbra verdankt sie dessen Schrift „*D. Luther und seine Sterbestunde*“, dem nunmehr auch schon dahin gegangenen Professor Dr. *Förstemann* in Halle Dessen Schriften „*D. Martin Luthers Denkmal*“ und *D. Martin Luthers Tod und Begräbniss*“. Ausserdem wurden ihr von mehreren Buchhändlern Schulbücher übereignet. Das schätzbare Landkartengeschenk des Herrn Assessor *Plümicke* ist nunmehr auch übernommen und in Mappen aufgestellt worden. Mit der Ueberweisung dieses Geschenkes verband derselbe verdiente Wohlthäter noch vier Werke: *Flori historiarum R. libri IV. cd. Beger*, besonders wegen der numismatischen Erläuterungen und Belege wichtig; *Nicot* Thresor de la langue Françoise. Paris 1606; *Calepini dictionarium*, Basileae 1621 und einen merkwürdigen alten Druck von *Cassianus de institutione cocnobiorum*, Basileae 1480. Die Anstalt ist ihm dafür aufs Neue zu innigem Danke verpflichtet.

2. Die *Schüler-Lesebibliothek* hatte eine Einnahme von 111 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf. Angekauft wurden für die obere Abtheilung, ausser einigen Fortsetzungen schon früher

genannter Werke: *Eylert*, Charakterzüge aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm III, 3. Bd. 1. 2. Th. — *Schlosser*, Geschichte des 18. u. 19. Jahrhunderts, Bd. 6. — *Schlossers* Weltgeschichte von *Kriegk*. 5 Bde. — *Pfizer*, Geschichte Alexanders des Grossen. — *Förstmann*, Dr. Luthers Tod und Begräbniss. — *Frauer*, die Walkyrien der skandinav. Heldensage. — *Farnham*, Wanderungen in das Oregongebiet, deutsch von *Gerstäcker*. — *Allen*, Geschichte des Königreichs Dänemark, deutsch von *Falck*. — *Mädler*, populäre Astro- nomie. — *Bürck*, Ulrich von Hutten. — *Wolff*, Märchenschatz — *Spindler*, Vergissmelnicht 1816. — Geschichte eines Nusknackers, deutsch und franz. 2 Thle. — *Bechstein*, deutsches Märchenbuch. — *Legenden*, in Bearbeitungen der namhaftesten Dichter Deutschlands, 2 Thle. — *Gottschalk*, deutsche Volksmärchen, 2 Bde. — *Zschokke*, Volksschriften. — *Washington Irvings* Schriften, 3 Bde. — *Sommer*, Sagen u. s. w. aus Sachsen und Thüringen. — *Z. Werners* Werke, 10 Bde. — *Hiecke*, *Shakespeares Macbeth*, erläutert. — Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts, 13 Bde. — *Baudissin*, Ben Jonson u. s. Schule, 2 Bde. — *Andersen*, Abenteuer u. s. w. in e. Neujahrsnacht. — *Mone*, Schauspiele des Mittelalters, 2 Bde. — *Thiers*, Gesch. des Consulats u. s. w. Auszug von *Herrmann*.

Für die untere Abtheilung: *Biedenfeld*, die Kinder der Vorsehung. — *Marezoll*, des Frh. v. Rheinstein Reisen durch die Rheinlande u. s. w. — *Nieritz*, Jugendbibliothek, 6 Bde. — *Lehrreich*, die Wunder der menschl. Schöpfungskraft und Kunst. — *Pressel*, Heidenkämpfe aus alter und neuer Zeit. — *Dessen*, Heldenbilder. — *Andersen*, Märchen, Bd. 3. — *Hoffmann*, deutsche Helden der Vorzeit. — *Simrock*, D. Johann Faust, Puppenspiel. — *Körber*, der Seelenverkäufer. — *Reichenbach*, das illustrierte Lesebuch. — Die denkwürdige Geschichte des reichen Findelkindes. — *Möller*, Hans und Käthchen. — *Dessen*, Erziehung thut Noth. — *Schlosser*, Sebastian, König von Portugal. — *Thomas Day*, Armuth und Edelsinn. — *Schankweiler*, Reise nach Java. — *Kleemann*, Stephan der Kesselflicker. — *Dielitz*, Naturbilder und Reiseskizzen. — *Stein*, 52 Sonntage, oder Tagebuch dreier Kinder. — *Hoffmann*, wer Sünde thut, ist der Sünde Knecht. — *Ruppius*, Bilderbuch der Frau Kinderzeitung. — *Mücke*, Nachlass der Frau Kinderzeitung. — *Näcke*, der Vogelsteller im Harzgebirge. — *Musset*, der Windgeist und die Regengöttin, Märchen aus dem Französischen. — *Gozlan*, Prinz Hanfkorn, Märchen aus dem Französischen. — *Walther*, Erzählungen für das Volk und seine Kinder. — *Bird*, die Gefahren der Wildniss, deutsch bearbeitet von *Hoffmann*. — *Stöber*, Geschichten und Erzählungen. — *Hoffmann*, Taschenbuch für die deutsche Jugend.

3. Aus dem *physicalischen* Fonds, welcher 25 Thaler jährlich beträgt, wurde der eilfte Band (Register) des *Gehler'schen* *physicalischen* Wörterbuchs (neuer Bearbeitung) angeschafft.

#### IV. Beneficien.

Die Summe des armen Schülern ganz oder halb erlassenen Schulgeldes betrug in diesem Schuljahre 312 Thaler und überschritt den gesetzlichen Etat von  $\frac{1}{10}$  der Schulgeld- einnahme (= 288 Thlr) bereits um 24 Thaler, muss also im gegenwärtigen Schuljahre be- schränkt werden. Das *Wackersche* Stipendium von 24 Thalern 10 Sgr. genossen zu etzt die Primaner *Eichholz*, *Mascher* und *Breyther* II und der Secundaner *Schröter*; das *Langische* von 23 Thalern 10 Sgr. der Primaner *Meissner*, die Secundaner *Remertz*, *Leps*, *Walter*, *Hellwig* und *Voigt*, der Tertianer *Finsch*, die Quartaner *Höritzsch* und *Portius*, die Quin- taner *Fritzsch* und *Zoberbier* und der Sextaner *Eckersberg*.

Der Ertrag der ausserhalb Eisleben subscribirten Exemplare der Gymnasialgeschichte wird etwa 80 Thlr. ausmachen, da mehrere Exemplare nicht angenommen wurden; eine Unsitte, von welcher auch in Eisleben, und zwar durch sehr vermögende Leute, Beispiele geliefert worden sind. Hiernach wird der bisher bekannte Ertrag des Buches auf etwa 100 Thlr. steigen und im Jahre 1848 die Zinsen zum ersten Mal vertheilt werden. Ueber die in den Buchhandel gekommenen Exemplare kann jetzt noch nicht berichtet werden; hoffentlich werden sie mit der Zeit über 100 Thaler einbringen.

### E. Ordnung der Prüfung.

Dienstag den 30. März, Morgens von 8 Uhr an.

Gesang und Gebet.

*Sexta* und *Quinta*. Religion. Oberlehrer *Engelbrecht*.

*Sexta*. Latein. Oberlehrer *Dr. Schmalfeld*.

*Quinta*. Rechnen. *Dr. Rothe*.

*Quarta*. Latein. Oberlehrer *Dr. Genthe*.

Geschichte. *Dr. Grüfenhan*.

*Tertia*. Griechisch. Professor *Dr. Mönch*.

Französisch. Oberlehrer *Dr. Genthe*.

*Secunda*. Mathematik. Professor *Dr. Kroll*.

Nachmittags von 2 Uhr an.

*Secunda*. Latein. Professor *Richter*.

*Secunda* und *Prima*. Physik. Professor *Dr. Kroll*.

*Prima*. Griechisch. Oberlehrer *Dr. Schmalfeld*.

Geschichte. *Der Director*.

Entlassung des Abiturienten *Opitz* durch den *Director*. *Valediction* des Abiturienten in lateinischer, und Gegenrede eines Primaners in deutscher Sprache.

Schlussgesang von ausgewählten Schülern unter Leitung des Professors *Dr. Mönch*. Das Horazische *Integer vitae scelerisque purus*, componirt von *Zelter*.

Zwischen den Classenprüfungen werden einige Schüler als Declamatoren auftreten. Probeschriften und Probezeichnungen liegen vor.

Der Anfang der Lectionen nach Ostern wird Montag den 12. April mit der Prüfung der neu eintretenden Schüler gemacht werden.

